



**Netzwerk
Bildung und Familie**

FAMILIENZENTREN IN DER DEUTSCHSCHWEIZ

EINE BESTANDESAUFNAHME

Zusammenfassung des Berichts

**Ruth Calderón
Maya Mülle**

Zürich, Dezember 2017

Impressum

Verfasserinnen:

Ruth Calderón, www.rc-consulta.ch

Maya Mülle, www.bildungundfamilie.ch

Herausgeberin und Kontakt

Netzwerk Bildung und Familie

Bergstrasse 4

8157 Dielsdorf

+41 44 380 03 10

mulle@bildungundfamilie.ch

www.bildungundfamilie.ch

www.facebook.com/bildungundfamilie

Zürich, Dezember 2017

Zusammenfassung

Thema und Ziel der Untersuchung

Die frühe Kindheit ist entscheidend für die physische und psychische Entwicklung der Kinder, da sie das spätere Lernen der Kinder in der Schule, den Eintritt ins Berufsleben und die Gestaltung des lebenslangen Lernens beeinflusst. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Konzepte und Angebote für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung FBBE erarbeitet. Kantone und Gemeinden haben im Rahmen ihrer Strategien zur Politik der frühen Kindheit entsprechende Massnahmen in die Planung integriert. Die Frage, wie sozio-ökonomisch belastete Familien frühzeitig erreicht und bei Bedarf unterstützt werden können, beschäftigt Fachpersonen, Politiker/-innen und Wissenschaftler/-innen.

Vor über 30 Jahren sind die ersten Familienzentren in der deutschsprachigen Schweiz entstanden. Sie sollten Familien frühzeitig und niederschwellig ansprechen, Begegnungsmöglichkeiten, Informationen, Entlastung und Unterstützung anbieten und vor allem auch den Bindungsaufbau zwischen Eltern und ihrem Kleinkind fördern.

Die vorliegende Bestandesaufnahme zur Organisation und Angeboten der Familienzentren will einen Überblick schaffen über die aktuelle Situation der Familienzentren in der deutschsprachigen Schweiz und aufzeigen, welche Rahmenbedingungen und Angebote dazu beitragen, dass Familien frühzeitig erreicht und ihren Bedürfnissen entsprechend unterstützt werden. Weiter soll sie Hinweise dazu liefern wie der Aufbau der Familienzentren sowie deren Vernetzung mit Einrichtungen und Angeboten der frühen Kindheit als auch untereinander gefördert werden können.

Erhebung

Zur Befragung eingeladen wurden 121 Einrichtungen, welche im Rahmen einer Internetrecherche als potenzielle Familienzentren im Sinne der Definition der Arbeitsgruppe zusammen getragen wurden (Kap. 1.1). Die Online-Umfrage beantwortet haben 59 Trägerschaften, die ein oder mehrere Familienzentren führen, was einem Rücklauf von rund 49 Prozent entspricht.

Die Resultate der Erhebung sowie ergänzende Fragen wurden in der Diskussion mit Vertretenden aus Familienzentren sowie kantonalen und kommunalen Verwaltungen vertieft (Kap. 2.3). Diese fand im Rahmen von Vernetzungsanlässen und Fach-Veranstaltungen statt. Vertretende aus 21 Familienzentren aus 5 Kantonen sowie Fachpersonen aus der Verwaltung nahmen daran teil. Die Ergebnisse der Diskussionen flossen in die Darstellung und Interpretation der Resultate ein.

Das Untersuchungssetting hat sich für diese explorative Erhebung weitgehend bewährt. Es gibt einerseits einen Überblick über die aktuellen Rahmenbedingungen, Leistungen und Herausforderungen der bestehenden Familienzentren in der Deutschschweiz und andererseits Hinweise auf Unterstützungsbedarf sowie weiterführende Fragen, welche im Rahmen von Forschung und Diskussion mit Vertretenden der Familienzentren weiter entwickelt und präzisiert werden können (Kap. 3.21).

Zielgruppen von Familienzentren

Den meisten Familienzentren gemeinsam ist, dass sie sich an Familien mit Kindern von 0 bis 4 Jahren richten, die Hälfte richtet sich nur an Familien mit Kindern in dieser Altersgruppe. Ein Familienzentrum richtet sich nur an Familien mit Kindern über 4 Jahren (Kap. 3.5).

Angebote der Familienzentren

Rund drei Viertel der Familienzentren bieten niederschweligen Zugang zu offenen Begegnungsangeboten. Es handelt sich dabei um regelmässige stattfindende Elterncafés mit Spielgelegenheiten für

kleine Kinder (78 Prozent). Ebenso viele verfügen über Spielraum draussen und drinnen (75 Prozent). Bei 4 von 5 Familienzentren besteht zudem die Möglichkeit, Räume für private Feste zu mieten (59 Prozent «regelmässig», 24 Prozent «gelegentlich» oder «auf Wunsch»). Dieses Angebot ermöglicht Familien, ihre sozialen und familiären Netzwerke ausserhalb der begrenzten Wohnungen in einem kinderfreundlichen und kostengünstigen Umfeld zu pflegen. Die Vermietung der Räume an Dauermieter (Spielgruppen, Musikschule, Schreibdienst, etc.) und für private Familienfeste stellt für die Familienzentren nicht zuletzt auch eine Einnahmequelle dar (Kap. 3.11 und 3.14).

Die Mütter- und Väterberatung ist bei zwei Dritteln der Familienzentren als regelmässiges Angebot integriert. Regelmässig stattfindende Angebote sind zudem Spielgruppen (56 Prozent), geleitete kreative und Erlebnisaktivitäten (51 Prozent) sowie Mütter-/Väter-Kind-Aktivitäten (51 Prozent).

In je einem Drittel der Familienzentren finden weitere Bildungsangebote für Kinder und Eltern statt. Es sind dies Elternbildung (36 Prozent), von Eltern oder professionell geleitete Krabbelgruppen (36 resp. 32 Prozent), Eltern-Kind-Gruppen mit professioneller Leitung (32 Prozent) und Sprachförderangebote (31 Prozent).

Eine gut geführte, aktuelle Infothek stellt neben Elterncafé und Mütter-/Väterberatung das dritte Standbein eines Familienzentrums dar. Sie bietet Eltern Zugang zu Informationen über Angebote für Familien und Beratungsstellen. Informationen liegen in schriftlicher Form auf und werden mündlich in Gesprächsrunden, Selbsthilfegruppen oder in informellen Gesprächen, z.B. im Elterncafé, weitergegeben.

Angebote im Bereich Austausch und Begegnung machen rund ein Drittel der Angebote der Familienzentren aus, gefolgt von Bildungsangeboten, die ein Viertel des Gesamtangebots ausmachen. Je rund ein Fünftel des Angebots kann den Bereichen Dienstleistung (21 Prozent) und Beratung (18 Prozent) zugeordnet werden. Die Betrachtung der Angebote der Familienzentren nach Bereichen zeigt insgesamt eine ausgewogene Verteilung im Angebotsspektrum.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Ein Drittel der Familienzentren pflegt den Austausch und die Vernetzung mit Kindergarten und Schule und unterstützt so den wichtigen Übergang vom Vorschulbereich in den Kindergarten. Auch der Kinderschutz ist bei rund 30 Prozent der Familienzentren bereits Teil des Konzepts und ebenso viele geben an, am Thema interessiert zu sein. Familienzentren sind zudem vernetzt mit anderen Angeboten in der frühen Kindheit und erreichen so eine breite Elternschaft (Kap. 3.13 und 3.19).

Trägerschaft und Leitung

Die Trägerschaft der Familienzentren übernimmt bei zwei Dritteln ein Verein, bei 20 Prozent ist es die Gemeinde. Rund 15 Prozent werden durch eine Stiftung, eine kirchliche oder eine gemischte Trägerschaft unterstützt. Bei den Leitungsstrukturen gibt es verschiedene Kombinationen von ehrenamtlicher und professioneller Verantwortungsübernahme. Knapp die Hälfte der Familienzentren verfügt über eine professionelle Leitung. Ein Drittel wird ehrenamtlich, selbstorganisiert geleitet. Die übrigen werden nach einem anderen Modell geführt. Die Mehrheit der Zentren (58 Prozent) gibt an, dass die Angebote partizipativ mit den Eltern definiert werden. Sei es, dass Eltern selber Mitglieder oder Teil der Trägerschaft sind und im Vorstand auf strategischer Ebene und/oder auf operativer Ebene, meist als Ehrenamtliche, mitwirken oder ihre Anliegen über spezifische Befragungen einbringen (Kap. 3.8).

Finanzierung

Der Betrieb der Familienzentren ist bei zwei Dritteln über unterschiedliche Finanzquellen kurz- und mittelfristig gesichert: über Leistungsvereinbarungen mit der Gemeinde (48 Prozent), mehreren Gemeinden (7 Prozent) sowie über Projektfinanzierung im Rahmen eines kommunalen Frühförderkonzeptes oder über den kantonalen Integrationskredit (KIP). Weitere Finanzierungsquellen sind Mitglie-

derbeiträge, Sponsoring, Vermietung von Räumen etc. Die kostenlose Nutzung von Räumen der Gemeinde trägt ebenfalls zur Entlastung des Budgets bei (Kap. 3.18).

Viele Familienzentren arbeiten mit knappen Budgets und die Finanzierung ist bei rund 20 Prozent nicht über einen längeren Zeitraum gesichert. Ohne ehrenamtliche Arbeit sind die Angebote der Familienzentren nicht möglich.

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Kontinuierliche Zunahme an Familienzentren in mehreren Kantonen der Deutschschweiz

Über die letzten dreissig Jahre beobachten wir eine kontinuierliche Zunahme an 15 bis 20 Gründungen innerhalb von jeweils 10 Jahren (Kap. 3.1). Zudem verteilen sich die Gründungen von neuen Familienzentren in den letzten zehn Jahren auf zunehmend mehr Kantone. Einige Kantone werden die Familienzentren in den nächsten Jahren mit gezielten Massnahmen beim Aufbau und der Weiterentwicklung unterstützen.

Bedarf an Familienzentren gibt es überall: in der Stadt, auf dem Land und in verschiedenen sozio-ökonomischen Umfeldern

Zwei Drittel der Familienzentren befinden sich in einem städtischen bzw. städtisch-ländlichen Umfeld und gut ein Drittel in einem ländlichen Gebiet (Kap. 3.2). Zudem finden sich die Standorte in unterschiedlichen sozio-ökonomischen Umgebungen (Kap. 3.4). Die an der Erhebung beteiligten Familienzentren befinden sich zu fast gleichen Teilen in einem Umfeld mit einem hohen resp. tiefen Anteil an sozio-ökonomisch belasteten Familien. Es ist davon auszugehen, dass Familienzentren da entstehen bzw. eingerichtet werden, wo eine Nachfrage durch Familien besteht. Wir schliessen daraus, dass Familienzentren als Einrichtung für Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 4 Jahren, unabhängig vom sozio-ökonomischen Status ein Ort sind, der ihren Bedürfnissen nach Austausch, Beratung, Dienstleistungen, Förderangeboten und Raum für Eigeninitiative entgegen kommt.

Familienzentren sind Orte der Integration und frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung

Die Liste der Angebote der befragten Familienzentren deckt ein breites Spektrum ab (Kap. 3.13 - 3.14). Familienzentren eignen sich als Einrichtung, eine umfassende und bedürfnisgerechte Palette an Förderangeboten in der frühen Kindheit niederschwellig, d.h. für Familien einfach zugänglich zu machen. Zudem bieten sie Raum für Eltern mit kleinen Kindern sich gegenseitig auszutauschen, Eigeninitiative und gesellschaftliches Engagement im Rahmen von Freiwilligenarbeit einzubringen. Für neu zugezogene Familien ermöglichen Familienzentren das Knüpfen von Kontakten und die soziale Integration am Wohnort.

Familienzentren übernehmen eine Integrationsfunktion für Migrationsfamilien

Insgesamt 88 Prozent der Familienzentren geben an, dass Migrationsfamilien und fremdsprachige Betreuende zu ihrer Zielgruppe gehören (Kap. 3.5). Dies widerspiegelt sich auch in den Angeboten der Familienzentren, welche sich spezifisch an Eltern und Kinder aus Migrationsfamilien richten, wie folgende Auflistung nach Häufigkeit der Antworten zeigt: Sprachförderangebote für Kinder (31 Prozent), Deutschkurse (29 Prozent), Einbezug von interkulturell Dolmetschenden und Vermittelnden (17 Prozent). Zudem pflegt ein Drittel der Familienzentren den Austausch mit den Fachstellen Integration (Kap. 3.13 und 3.14). Nur gerade 10 Prozent erhalten eine Projektfinanzierung durch einen kantonalen oder kommunalen Integrationskredit (Kap. 3.18). Das Potenzial, Familienzentren für die Integrationsförderung von Migrationsfamilien zu nutzen, wird offenbar noch nicht überall anerkannt und genutzt.

Ehrenamtliche und bezahlte Arbeit sind wichtige Pfeiler von Familienzentren

Jedes zweite Familienzentrum verfügt über eine professionelle Leitung. Oft ist die Leitung aufgeteilt zwischen einem ehrenamtlichen Vorstand und einer in Teilzeit angestellten Leitung. Zwei von drei Familienzentren bauen zudem auf aktive Freiwillige, die ohne Entschädigung mitarbeiten. Weiter arbeiten bei rund der Hälfte der Familienzentren Freiwillige mit einer kleinen Entschädigung. Es handelt sich teilweise um sogenannten Mini-Jobs (Mitarbeit Kinderhütten oder Cafeteria), welche insbesondere Müttern die Möglichkeit bieten, in einer familienfreundlichen Umgebung Verantwortung zu übernehmen und Arbeitserfahrungen ausserhalb der Familie zu sammeln. Die in diesem Rahmen erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen können als Referenz für den (Wieder-) Einstieg in den Arbeitsmarkt dienen. Dies müsste jedoch in Arbeitszeugnissen oder in einem Dossier für freiwilligen und ehrenamtlichen Einsatz dokumentiert werden. Das Potenzial für Praktikumsplätze und Zivildiensteinsätze wird oft nicht ausgeschöpft (Kap. 3.8 und 3.9). Die Begleitung dieses temporären Personals als auch der Freiwilligen durch Leitungspersonen binden Ressourcen, die nicht überall vorhanden sind.

Vernetzung und Kooperation unter Angeboten als Grundlage für die Information der Eltern

Die systematische Information der Familien mit Kindern von 0 bis 4 Jahren zum Angebot des Familienzentrums in der Nähe ihres Wohnorts ist wichtig, damit möglichst alle Familien erreicht werden. Erst dann können Familienzentren als Orte der Integration und FBBE zum Tragen kommen. Informationen zu Förderangeboten gelangen frühzeitig an die Eltern, wenn sie durch die Fachstellen im Gesundheits- und Sozialbereich systematisch abgegeben werden. Die Familienzentren pflegen regelmässig den Informationsaustausch im Rahmen der Vernetzung mit den Fachstellen (Kap. 3.16). Der Austausch und die Vernetzung mit Kindergarten und Schule ermöglicht es den Familienzentren, die Kinder und Familien bei den Übergängen in Kindergarten und Schule zu unterstützen (Kap. 3.13). Vernetzte Familienzentren stellen somit ein starkes Bindeglied im Bereich der FBBE dar.

Interesse an einem Austausch mit anderen Familienzentren

Die Ergebnisse zeigen, dass ein Bedürfnis für Information und Austausch unter den Familienzentren besteht (Kap. 3.19). Die Bereitschaft Informationen und Wissen weiterzugeben, sowie Hospitationen anzubieten ist vorhanden. Gut 70 Prozent finden zudem ein Angebot zur Unterstützung und Vernetzung der Familienzentren wichtig bis sehr wichtig. Sie sind an den von der Arbeitsgruppe Familienzentren des Vereins Netzwerk Bildung und Familie geplanten, konkreten Hilfestellungen in Form von schriftlichen Informationen, Anleitungen, Beratung und Veranstaltungen interessiert (Kap. 3.20).

Die Wirkungen von Familienzentren sichtbar machen

Familienzentren bieten, wie die aufgeführten Angebote und Kooperationen zeigen, vielfältige Anknüpfungspunkte und Synergien in der Zusammenarbeit der Akteure im Bereich der FBBE und ermöglichen zielgruppengerechte Angebote. Dieses Potenzial muss noch deutlicher sichtbar gemacht werden, damit Familienzentren als Einrichtungen Teil bestehender und künftiger sozial- und bildungspolitischer Strategien werden. Mit der Wahrnehmung des vielfältigen Nutzens von Familienzentren ist nicht zuletzt auch die Finanzierung durch öffentliche Gelder verknüpft.

Eine mittelfristige Zusicherung der finanziellen Unterstützung ist nicht nur für die Planungssicherheit der Familienzentren wichtig. Die Dienstleistungen der Familienzentren kommen erst dann nachhaltig zum Tragen, wenn die Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den Institutionen sowie die Verlässlichkeit des Angebots für Familien gegeben sind.